

**JAHRBUCH DES  
OBERÖSTERREICHISCHEN  
MUSEALVEREINES**

109. Band



Linz 1964

## Inhaltsverzeichnis

Vereinsbericht . . . . .	S. 7
Nachrufe: Hofrat Herbert Jandaurek, Eduard Beninger, Rudolf Schwarzmüller, Alois Watzinger . . . . .	S. 13
Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege . . . . .	S. 25
OÖ. Landesmuseum . . . . .	S. 25
Die wissenschaftl. Einrichtungen der Stadt Linz . . . . .	S. 70
Stiftssammlungen . . . . .	S. 82
Heimathäuser und -museen . . . . .	S. 85
Denkmalpflege . . . . .	S. 101
Ausgrabungen in Oberösterreich . . . . .	S. 116
OÖ. Landesarchiv . . . . .	S. 118
Institut f. Landeskunde v. OÖ. . . . .	S. 126
Bundesstaatl. Studienbibliothek . . . . .	S. 128
OÖ. Heimatwerk . . . . .	S. 129
OÖ. Werkbund . . . . .	S. 130
Stelzhamerbund . . . . .	S. 130
Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich . . . . .	S. 131
Botan. Station in Hallstatt . . . . .	S. 134
Botan. Station in Schärding . . . . .	S. 135
Biologische Arbeitsgemeinschaften . . . . .	S. 136
Landw.-Chem. Bundesversuchsanstalt Linz . . . . .	S. 147
Ämilian Kloiber: Ein Gräberfeld der frühen Bronzezeit in Rudelsdorf III, Gemeinde Hörsching . . . . .	S. 153
Josef Reiting er: Die Restaurierung des Uttendorfer Goldringes . . . . .	S. 157
Friedrich Morton: Weitere römische Funde in der „Gaunken“ (Hallstatt-Lahn) . . . . .	S. 162
Friedrich Morton: Ein neues römisches Werkzeug aus Hallstatt . . . . .	S. 166
Ämilian Kloiber: Die Ausgrabungen des Jahres 1963 im Gräberfeld Lauriacum-Steinpass . . . . .	S. 168
Lothar Eckhart: Die Grabungsergebnisse 1960–1963 in St. Laurenz zu Lorch-Enns. Eine kurze Zusammenfassung . . . . .	S. 172
Ämilian Kloiber: Die Ausgrabungen 1963 in drei baierischen Gräber- feldern des 6. u. 7. Jhs. Ein vorläufiger Bericht . . . . .	S. 185
Herbert Mitscha-Märheim: Ein reiches Frauengrab aus der Laurentiuskirche in Lorch, OÖ. . . . .	S. 191
Eduard Beninger (†): Forschungen zur Burgenarchäologie: Kögerl und Steinbach. Mit einer Einleitung von Kurt Holter . . . . .	S. 194
Hermann Steininger: Der Münztopf von Haibach bei Saming. Ein Beitrag zur mittelalterlichen ostbairisch-oberösterreichischen münz- datierten Keramik des 13. Jahrhunderts . . . . .	S. 233
Eduard Beninger (†): Neydharting schon im 13. Jahrhundert ein Moorbad. Herausgegeben von Hertha Ladenbauer-Orel . . . . .	S. 238
Franz Brosch (†): Der Rotenfels . . . . .	S. 245
Gustav Hammann: Conradus Cordatus Leombacensis. Sein Leben in Österreich . . . . .	S. 250
Franz Linniger: Hat Altdorfer für St. Florian zwei Altäre geschaffen? . . . . .	S. 279
Rudolf Zinnhobler: Die Zugehörigkeit von Falkenstein zum Verbands- der Kremsmünsterer Pfarreien (1506–1581) . . . . .	S. 284

Peter Eder: Die kirchliche Organisation des Innviertels vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts . . . . .	S. 319
Hans Commenda: Franz Stelzhamer in der Literaturgeschichte . . . . .	S. 336
Alfred Marks: Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1963 . . . . .	S. 351
Josef Zeitlinger: Der Schmiedleitnerbach in Leonstein. Monographie eines kleinen Bergbaches und seiner Umgebung . . . . .	S. 372
Rupert Lenzenweger: Zieralgen aus dem Randmoor um den Eglsee . . . . .	S. 425
Fritz Merwald: Die Vogelwelt des Ibmer Moores . . . . .	S. 433
Friedrich Morton: Ein neuer Fundort von Lärchennadelnbällen am Offensee . . . . .	S. 454
Die Diskussion: Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs. Eine Entgegnung und Richtigstellung von Ernst Burgstaller und Ludwig Lauth . . . . .	S. 457
Besprechungen und Anzeigen . . . . .	S. 462

### Verzeichnis der Abbildungstafeln

Porträt Hofrat Herbert Jandaurek . . . . .	nach S. 8
Porträt Eduard Beninger . . . . .	nach S. 16
Taf. I,     Abb. 1: Manguste (zu S. 60) . . . . .	nach S. 144
Abb. 2: Ziesel (zu S. 60) . . . . .	nach S. 144
Taf. II,     Abb. 1: Rudelsdorf III., Grab 25: Lappenaxt und zweinietiger Dolch (zu S. 156) . . . . .	vor S. 145
Abb. 2, 3: Hallstatt, Römisches Schäufelchen (zu S. 168) . . . . .	vor S. 145
Zu: Reitinger, Uttendorfer Goldring:	
Taf. III:     Der Uttendorfer Goldring vor der Restaurierung . . . . .	nach S. 160
Abb. 1: Draufsicht	
Abb. 2: Seitenansicht	
Taf. IV,     Abb. 3: Der Goldring nach der Restaurierung . . . . .	vor S. 161
Zu: Kloiber, Lauriacum – Steinpaß:	
Taf. V,     Abb. 1: Einreihiger Dreieckskamm aus Bein . . . . .	nach S. 176
Abb. 2: Glasspiegel mit Bleirahmen	
Zu: Kloiber, Drei baierische Gräberfelder:	
Taf. VI,     Abb. 1: Lanzenspitze aus Grab 1, Hafeld . . . . .	vor S. 177
Abb. 2: Große Schnalle aus Grab 2, Hafeld	
Taf. VII,    Abb. 3, 4: Eiserne Riemenzunge aus Grab 197, Rudelsdorf I . . . . .	nach S. 192
Abb. 5: Sax-Griff aus Bein aus Grab 202, Rudelsdorf I	
Zu: Mitscha-Märheim, Frauengrab aus Lorch:	
Taf. VIII:     Silberschmuck aus dem Grab einer Slawin . . . . .	vor S. 193

## Hat Altdorfer für St. Florian zwei Altäre geschaffen?

Von Franz Linninger

Die Ausstellung „Die Kunst der Donauschule 1490–1540“, die die oberösterreichische Landesregierung im Jahre 1965 in den Räumen des Stiftes St. Florian veranstaltet, wird das Werk Albrecht Altdorfers möglichst vollständig in St. Florian versammeln. Da werden neben dem Sebastiansaltar, von dem sich 14 Tafeln im Stift erhalten haben, auch die Bilder des Florianszyklus wenigstens teilweise zu sehen sein. Von diesen Tafeln sind 7 erhalten, aber in alle Welt zerstreut: Zwei Tafeln sind in den Uffizien in Florenz, drei im Germanischen Museum in Nürnberg, eine in der Nationalgalerie in Prag und eine in Berlin-Dahlem.

Diese Bilder zeigen folgende Szenen aus dem Leben des hl. Florian:

1. Der hl. Florian nimmt Abschied von seinen Freunden in Cetium (St. Pölten). Florian hat von der Verfolgung seiner Glaubensgenossen in Lorch erfahren und verläßt nun sein Exil, um dort seinen Glauben zu bekennen und die Christen in ihrem Glaubensmut zu bestärken. (Florenz.)
2. An der Ennsbrücke wird der Heilige gefangengenommen. Eine alte, überdachte Holzbrücke überquert den Fluß. Ein hölzerner Treppelweg führt vom Ufer auf die Brücke. Gerade an dieser Stelle wird Florian gehascht. Im Hintergrund ein Bild der Stadt Enns mit dem Stadtturm. (Nürnberg.)
3. Florian im Verhör vor dem Statthalter Aquilinus. Weder Versprechen noch Drohungen können seine Glaubensstreue erschüttern. Er wird zum Tod verurteilt. (Nürnberg.)
4. Der Heilige wird mit Prügeln geschlagen. (Prag.)
5. Die Schergen befestigen einen Mühlstein mit einer Eisenschließe um seinen Hals und stürzen ihn in den Fluß. Dieses Bild war 1961 als Titelbild des Jahrbuches der Diözese Linz zu sehen. (Florenz.)
6. Der Leichnam des hl. Florian wird in später Abendstunde von frommen Frauen aus dem Fluß geborgen und auf einen Wagen gelegt. Mit diesem wird er dorthin geführt, wo heute das Stift St. Florian steht, und dort begraben. (Nürnberg.)

7. Die St.-Johannes-Kirche im Markt St. Florian mit der wundertätigen Flörianiquelle. Eine große Menge von Menschen ist gekommen, um dort Wasser zu schöpfen, zu trinken, die Augen oder kranke Körperteile zu waschen, oder es in Krügen und Fässern mitzunehmen. Ein Chorherr in weißem Chorhemd segnet das Wasser und die hilfeschuchenden Pilger. (Berlin.)

Lange Zeit hat man angenommen, daß diese Bilder die Legende des hl. Quirinus darstellen<sup>1</sup>, der ebenfalls mit einem Stein beschwert in den Fluß gestürzt worden war. Erst 1913 hat der Chorherr von Reichersberg, Claudius Scherfler, nachgewiesen, daß das letzte Bild dieser Reihe nicht eine rätselhaftige Quirinusquelle, sondern das Florianibründl bei der St.-Johannes-Kirche im Markt St. Florian darstellt<sup>2</sup>. Hans Tietze stellt 1917 über Anregung des damaligen Stiftsbibliothekars Franz Asenstorfer an Hand der Florianslegende fest, daß dieser Zyklus nicht das Leben des hl. Quirinus, sondern des hl. Florian darstellt<sup>3</sup>. Seit 1917 ist also der Wissenschaft bekannt, daß es sich bei diesen Bildern um die Legende des hl. Florian handelt.

Damit erhebt sich nun auch die Frage, woher stammen diese Bilder und wer hat sie in Auftrag gegeben. Scherfler gibt unumwunden zu, er habe trotz verschiedener Nachforschungen darüber nichts finden können, für welchen Zweck dieses Bild bestimmt sein mochte oder über wessen Auftrag es der Meister verfertigte. Auch Tietze muß zugeben, daß die Überlieferung an Ort und Stelle nicht den geringsten Fingerzeig über den Bestimmungsort gibt. Aber er kann sich keinen anderen Zweck denken als das Stift oder die auf einem Bilde dargestellte Marktkirche. Eine dritte Bestimmung scheint ihm nicht wahrscheinlich zu sein. Er verweist dabei auf die Bemerkung Raders in der *Bavaria Sacra*, daß es einstmals verschiedene Darstellungen des hl. Florian in der Stiftskirche gab<sup>4</sup>.

Benesch schreibt in seinem Buche über Altdorfer: *Das ist die Grundstimmung des zweiten, in der ersten Hälfte der Zwanzigerjahre entstandenen Florianialtares, den der Meister für das Stift oder für die in der Schlußtafel dargestellte Marktkirche zu St. Florian geschaffen hat*<sup>5</sup>. Anmerkung 2: *Möglicherweise waren die Bilder nicht zu einem Altar vereinigt, sondern bildeten eine zyklische Folge. Zu unbekannter Zeit sei der Altar in seine Teile aufgelöst und verkauft worden.*

Der Inhalt der Bilder legt immerhin die Vermutung nahe, daß der Altar für St. Florian geschaffen wurde und etwa in der Marktkirche aufgestellt

1 E. Heidrich, *Die altdeutsche Malerei*, Jena (1900), S. 146–150. Sturge Moore, *Altdorfer*, London 1900, Seite 47, läßt schon die Möglichkeit offen, daß es sich um Quirin oder Florian handelt.

2 *Christliche Kunstblätter*, 54. Jg., Nr. 8, Linz 1913, S. 87.

3 *Jahrbuch der königlich preußischen Kunstsammlungen*, 38. Band, 1. u. 2. H., Berlin (1917), S. 95–106.

4 Raderus, *Bavaria sacra*, I., fol. 18.

5 O. Benesch, *Der Maler Albrecht Altdorfer*, Wien (1940), S. 26.

war. Wir haben keine schriftlichen Aufzeichnungen, Aufträge, Verträge, Quittungen oder ähnliches, weder für den Sebastiansaltar noch für den Florianszyklus. Daß der Sebastiansaltar für St. Florian geschaffen wurde, steht außer Zweifel. Abgesehen von den vorhandenen Bildern haben wir noch eine Weihenotiz<sup>6</sup> und 5 Ablaßbriefe<sup>7</sup> aus den Jahren 1509–1514, ferner die reichgeschnitzte Urkundenlade aus dem Jahre 1522 mit der Aufschrift *Indulgentiae altaris sancti Sebastiani P(etrus) 1522 P(rae)positus*. Für den Floriansaltar aber haben wir nichts. Daher möchte ich annehmen, daß der Florianszyklus nie in St. Florian gewesen ist.

Schon das ist auffallend, daß kein einziges Bild davon in St. Florian erhalten geblieben ist, während die Tafeln des Sebastiansaltars (bis 1920) vollzählig hier waren. Man müßte eher annehmen, daß gerade die Bilder des Florianszyklus hier geblieben wären. Denn auch die St.-Johannes-Kirche im Markt, in der, wie man annimmt, der Altar gestanden wäre, gehört zum Stift St. Florian. Da hätte man doch eher den Sebastiansaltar weggeben und den des Stiftspatrons erhalten müssen. Weiter ist zu bedenken, daß die Marktkirche gar nicht dem hl. Florian, sondern dem hl. Johannes dem Täufer geweiht ist. In einem Ablaßbrief<sup>8</sup> für diese Kirche sind verschiedene Tage aufgezählt, an denen man dort einen Ablaß gewinnen konnte. Bei den Märtyrerfesten kommen der hl. Stephanus, Laurentius und Georg vor, aber nicht der hl. Florian<sup>8</sup>. Offenbar wollte man schon damals eine Konkurrenz gegen das Stift ausschließen.

Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß man 3 Bilder des Sebastiansaltars lange Zeit für das Martyrium des hl. Florian gehalten hat<sup>9</sup>. Diese Tatsache läßt auch vermuten, daß hier kein Floriansaltar vorhanden war. Sonst hätte man diese Gemälde nicht für Bilder des hl. Florian gehalten. Erst Scherfler und Tietze haben alle 4 Tafeln der Legende des hl. Sebastian zugeteilt.

Die Stiftskirche ist schon 1630 barockisiert und mit neuen Altären ausgestattet worden, während die St.-Johannes-Kirche bis 1681 den gotischen Charakter bewahrte. Die Stiftskirche wurde 1686 neu gebaut, die St.-Johannes-Kirche behielt aber bis heute die Strebepfeiler, nur die Fenster und die Gewölbe wurden im Barockstil abgeändert. So hätte der Altar ruhig stehen bleiben können. Schon Propst Leopold Zehetner (1612–1646) war ein großer Bilderfreund, wie die häufigen Ankäufe beweisen<sup>10</sup>. Ebenso David Fuhrmann

6 Stiftsarchiv St. Florian, Codex CI a, fol. 21 v.

7 Stiftsarchiv St. Florian, Urkunden:  
1509 April 28., Weihbischof Leonhard v. Passau,  
1513 Mai 16., Erzbischof Leonhard von Salzburg,  
1513 September 23., Papst Leo X.,  
1513 Dezember 21., 22 Kardinäle,  
1514 September 7., Bischof Wiguleus v. Passau.

8 Stiftsarchiv St. Florian, Codex CI a, fol. 19 r. 1363 Juli 24.

9 H. U b e l l, Zur Ikonographie der Florianslegende. Linz (1904).

10 A. C z e r n y, Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Florian, Linz (1886), S. 114 u. 258 ff.

(1667–1689) und seine Nachfolger, die während der Erbauung des Stiftes regierten. Gerade die Kunstgesinnung der Pröpste und ihr Bestreben, die Bildergalerie zu fördern, schließen es geradezu aus, daß Bilder, die das Martyrium des hl. Florian darstellen, weggekommen wären. Gerade das, was auf den hl. Florian Bezug hatte, wurde seit dem 13. Jahrhundert mit Liebe gepflegt und bewahrt.

Auch die Quellenlage spricht dafür, daß der Floriansaltar nie in St. Florian gewesen ist. Im Jahre 1594 hat der Schulmeister Georg Aurifaber den Propstkatalog für St. Florian angelegt<sup>11</sup>. Er hat zu diesem Zweck aus einem Kopialbuch alle Urkunden notiert, in denen die Namen von Pröpsten vorkommen und so ihre Regierungsjahre und die wichtigsten Ereignisse ihrer Tätigkeit festgestellt. Ferner hat er alle Bauten und Kunstgegenstände aufgeschrieben, an denen Jahreszahlen ersichtlich waren, um die Leistungen der betreffenden Pröpste nachweisen zu können. So schrieb er alle vorhandenen Grabtafeln der Prälaten ab und notierte die Jahreszahlen, die er auf dem Refektorium, Keller, Turm, auf den Glocken, Altären usw. fand: 1318 die Florianiglocke, 1518 der Altar des hl. Sebastian, aber keinen Floriansaltar. Bei der Beschreibung der Tätigkeit des Propstes Peter Maurer (1508–1545) schreibt er folgendes<sup>12</sup>: „Er hat viele Gebäude errichtet, den Festungsgraben nämlich und das Tor mit dem Fallgitter beim Eingang zum Kloster, das Refektorium, das die Chorherren noch benützen, die Kaiserstube mit den Türmchen, die Gitter beim Königszimmer, in der Kirche neue Orgeln, den Altar des hl. Sebastian von wunderbarer Schönheit. Das Haus, in dem er geboren und erzogen worden war, hat er vergrößert, so daß es nun der Sitz des Hofrichters ist. Er hat es auch mit einer Kapelle zu Ehren des hl. Kreuzes versehen. Ein Inschriftstein erinnert noch daran (1538). Obwohl er so viel zu Nutzen und zur Zier des Stiftes geleistet hat, war er wohl wegen der hohen Kriegssteuern gezwungen, viele Zehente zu veräußern.“ Von einem Floriansaltar oder -zyklus ist aber nicht die Rede.

Beim letzten Prälaten, Propst Georg Freuter, seinem Herrn (1572–1598) berichtet Aurifaber folgendes: „In der Kirche schuf er die Kanzel, den Taufstein, das kleine Kreuz rechts im Chor, er baute den Schlafsaal, die Fremdenherberge vor dem Stiftstor neu, er besorgte neue Paramente für die Kirche, umgab den Hochaltar, den Speisaltar und den Taufstein mit Schranken, er schmückte den Sakramentsaltar, den Altar des hl. Stephanus und den Altar des hl. Johannes in der Marktkirche mit neuen Bildern und ließ die genannten Kirchen renovieren und tünchen.“ Wenn dieser Propst den Altar in der St.-Johannes-Kirche im Markt mit neuen Bildern ausstatten ließ, ist wohl nicht anzunehmen, daß dies vor 70 Jahren von Altdorfer auch geschehen ist. Die Verteilung und die Größe der Fenster und Türen an der

11 Stiftsarchiv St. Florian, Akten 1490.

12 Stiftsarchiv St. Florian, Akten 1594 und Codex 89, S. 107.

gotischen Marktkirche scheinen auch eine wirkungsvolle Anbringung einer Bilderreihe auszuschließen.

Wenn nun der Floriansaltar nicht für St. Florian geschaffen worden ist, bleibt immer noch die Frage ungelöst, wo der Altar früher gestanden ist und wer der Besteller war. Auf diese Frage kann auch ich aus Mangel an Quellen keine Antwort geben. Aber vielleicht können die Kunsthistoriker nun neue Ergebnisse suchen und finden, wenn sie die vorgefaßte Meinung aufgeben, daß der Altar in St. Florian war. Es können hier nur einige Möglichkeiten aufgezeigt und Vermutungen aufgestellt werden, die vielleicht zu einer Lösung dieser Frage führen können.

Es könnte jemand die Bilder bestellt haben, der auf die Fürbitte des hl. Florian in Feuersgefahr Hilfe erhalten hat, oder ein reicher Mann, der bei der Quelle des hl. Florian vor der Kirche Heilung gefunden hat. Man könnte auch an einen Mann denken, der den hl. Florian zum Namenspatron hatte. Der Altar könnte auch für eine andere Florianskirche in Oberösterreich oder Bayern bestimmt gewesen sein. Vielleicht sind der Stifter und sein Sohn auf dem ersten Bild „Abschied von Cetium“ porträtiert. Man könnte auch an einen Bürger von Enns oder Herren von Volkenstorf als Auftraggeber denken. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Kaiser Maximilian I. zweimal in St. Florian war, 1514 und 1517, wobei er 1514 mit päpstlicher Erlaubnis nach den Reliquien des hl. Florian suchen ließ. Die Grabung blieb allerdings ergebnislos. Man fand die Steinsärge der frommen Klausnerin Wilbirg und der Witwe Valeria, aber keine Reliquien des hl. Florian. Kaiser Maximilian sah in der Verehrung des Glaubenshelden Florian, dieses todverachtenden Kriegers, eine vornehme Schutzwehr gegen das Vordringen der Ungläubigen<sup>13</sup>. Max Friedländer gibt (1891) bei zwei Nürnberger Tafeln an, daß sie früher in Weihenstephan waren<sup>14</sup>. Jedenfalls ist es Aufgabe der Forschung, hier nach neuen Möglichkeiten zu suchen.

13 Vgl. Czerny, a. a. O., S. 81 und Codex 89, S. 108.

14 M. Friedländer, Albrecht Altdorfer, Leipzig (1891), S. 4.